

Über die Haltelinie

Von Peter Bauer

„Bis Haltelinie vorfa“: Scheinbar schon ausgesprochen endet das Wort abrupt, vorzeitig. Eine Haltelinie ist immer eine Grenze. Doch in dem Bild der Augsburger Künstlerin Monika Maria Schultes gerät eine Grenze, scheinbar schon in Sicht, aus der Sichtweite. Die Grenze verläuft sozusagen vor der Grenze. Das Werk, in einer Kombination von Fotografie und Malerei entstanden, ist eine der Arbeiten, die in der neuen Krumbacher Jahreskunstausstellung zu sehen sind. Es steht symbolisch für die Kunst der Gegenwart. Wo liegt heute die Grenze, die Haltelinie der Kunst? Hat Kunst bereits alles ausgesprochen? Oder ist dies nur scheinbar so? Gibt es nach all der Ideologieüberfrachtung, nach all den Ismen der Moderne eine Rückbesinnung auf das „Schöne“, wie jüngst im Kunstmagazin Art formuliert? Wenn ja: Welchen Raum hat in dieser schönen, vielleicht auch vordergründigen glatten Welt noch das Provozierende? Und welche Chance hat noch die traditionelle Technik im Zeitalter des Fotoshops und der gestaltenden Allmacht des Computers? All diese Fragen tauchen auf bei einer Begegnung mit den 63 Werken von 50 Künstlern, die im Mittelschwäbischen Heimatmuseum zu sehen sind. Eindeutige Antworten auf all die Fragen gibt es nicht. Doch eines wird deutlich: Das Freche, das Provozierende, die Suche nach den menschlich-gesellschaftlichen Untiefen hat noch seine Chance. Gleich mehrere Arbeiten aus der Ausstellung stechen dem Betrachter ins Auge.

Schrill bemalte Pizzaschachteln

Da sind zum Beispiel die schrill bemalten leeren Pizzaschachteln, gestaltet von Gabi Dräger aus dem Unterallgäu. Wegwerfgesellschaft in Leuchtfarbe mit dem Titel „Alles Umweltschutz oder was?“. Ein bekannter Werbespruch taucht hier verfremdet wieder auf. Werbung: Seit den 50er Jahren umfassend thematisiert vom weltumspannenden Stil der Pop Art - die inzwischen oft totgesagt wird, weil gewissermaßen vom Konsum überrollt. In Krumbach lebt sie hier und da wieder auf.

Postmoderne in Mittelschwaben, ideologie- und ismenfrei. Zweifellos hier und dort Rückbesinnung, Rückkehr, aber in anderer Kombination, vermischt mit Neuem.

Montagvormittag, ein Gang durch die Ausstellung mit Wolfgang Mennel. Der heimische Künstler, Jahrgang 1955, selbst Krumbacher Kunstpreisträger, ist wieder mit Arbeiten in der Ausstellung vertreten. Aber auch als Mitorganisator für den federführenden Krumbacher Kulturverein Kult spielt er eine maßgebliche Rolle. Nicht zuletzt durch seine vielen Kontakte kennt er die Anatomie der schwäbischen Kunst ausgezeichnet.

In die großen Städte

Er beobachtet den Trend des Publikums, immer mehr zu den spektakulären Ausstellungen in die großen Städte wie München oder gar Berlin zu fahren. Die Möglichkeiten für große Ausstellungen im ländlichen Raum sind in

jüngster Zeit nicht größer geworden. Mennel spricht von der Gefahr des Zerriebenwerdens. Hier die spektakuläre Kunst in den großen Städten, dort eine generell schwindende Sehfähigkeit des Publikums, beschleunigt durch die schnelle, oberflächliche mediale Welt. Auch angesichts dieses Hintergrundes ist es bemerkenswert, dass sich die Krumbacher Jahreskunstausstellung schwabenweit zu einer ersten Adresse entwickelt hat. Mennel verweist im Gespräch auf die Zahlen, die eine klare Sprache sprechen. 2002 waren es 30 Werke von 19 Künstlern. Heuer gab es mit 230 eingereichten Werken von 120 Künstlern einen neuen Rekord. In den Räumlichkeiten des Heimatmuseums kann aber nur eine Auswahl ausgestellt werden. Es sind diesmal 63 Werke von 50 Künstlern.

Die Ausstellung ist so etwas wie ein Querschnitt des bayerisch-schwäbischen Kunstschaffens. Sie immer auf der Höhe ihrer Zeit befindend, soll sie das auch in den kommenden Jahren bleiben. Jahr für Jahr wird zu Beginn der Jahreskunstausstellung der Kunstpreis der Stadt Krumbach, dotiert mit 500 Euro, vergeben. Das prämierte Werk wird von der Sparkasse Günzburg-Krumbach angekauft. Mennel hofft, dass der Kunstpreis der Stadt noch durch einen mittelschwäbischen Kunstpreis, eventuell gestiftet durch den Landkreis, erweitert werden kann. Einen entsprechenden Vorstoß möchte man demnächst unternehmen.

Fotoshop und Ölmalerei

Den Preis des Jahres 2010 gewann bekanntlich der Zusmarshäuser Künstler Andreas Decke mit seinem Werk „Blaue Stunde I und II“. Unter anderem blickt der Betrachter dabei auf eine Fensterfront. Sie ist nahezu verschlossen, kaum Anhaltspunkt auf das, was sich dahinter verbirgt. Ein vordergründig geometrisch klares Bild mit einer bemerkenswerten Dimension der menschlichen Wahrnehmung - gemalt in klassischer Öltechnik. Auch sie hat neben fotoshopgeprägten Bildern ihren Platz im Heimatmuseum. Das, was wir als „klassisch“ bezeichnen und das, was wir als „provokant“ empfinden: Beides finden wir in der Jahreskunstausstellung, die auch so etwas wie ein Spannungsbogen gegenwärtiger gesellschaftlicher Befindlichkeit ist. Was wird kommen in den nächsten Jahren? Der Rahmen in den Ausstellungsräumen des Mittelschwäbischen Heimatmuseums scheint auch für die kommenden Jahre ideal. Die Ausstellung scheint ihre zahlenmäßige Größe gefunden zu haben. Nun wird es darauf ankommen, inhaltlich immer wieder Grenzen zu verschieben. Oder, um es mit der Künstlerin Monika Maria Schultes zu sagen: immer wieder über die scheinbar vorgegebene Haltelinie zu fahren.

Quelle: Mittelschwäbische Nachrichten vom 23. März 2010